

Stubat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn
September 2011 / Nr. 68



Beim Hühner Füttern in der Schmelzhütten um 1920

Haustiere

Liebe Leserinnen und Leser!

Tiere gehören zu unserem Leben und unserer Gesellschaft. Sie tragen zu unserem Wohlgefühl bei und sind ein wirtschaftlicher Faktor. Sie liefern uns Nahrung und bedeuten in manchen Fällen auch gesellschaftliche Probleme. Eine Gesellschaft ohne Tiere wäre undenkbar. In Österreich leben schätzungsweise 1,5 Millionen Katzen, 582.000 Hunde, 64.000 Meerschweinchen und 65.000 Zwerghasen. Sie fressen rund 31,1 Tonnen Hundefutter, 42,7 Tonnen Katzenfutter und rund 1500 Tonnen Futter für Kleintiere. Monatlich geben die Österreicher für den Hund € 42,10 und für die Katze € 25,- an Futtermittel aus. Das ist eine beachtliche Menge. Haustiere sind ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor geworden, wie man beispielsweise anhand der teuren Fernsehwerbung gut belegen kann. Haustiere sind aber auch ein gesellschaftlicher und sozialer Faktor. Vor allem für Kinder und für ältere Menschen.

In dieser Ausgabe der Stubat wollen wir uns mit dem Thema Haustiere beschäftigen. Beispielsweise haben Tiere im Pflegeheim mitunter eine therapeutische Rolle. Auch wenn sie nicht immer den hygienischen Standards entsprechen mögen, sind sie für einsame Menschen mit ihren Bedürfnissen eine richtige Labsal. Heute versteht man Tierliebe völlig anders als noch vor 60 Jahren. Haustiere mussten sich ihr Futter selbst suchen und hatten wichtige Aufgaben zu erfüllen. Heute sind Hunde und Katzen Luxusgeschöpfe und einzig zu unserem Zeitvertreib bestimmt. Verschiedene Autoren haben sich auf den kommenden Seiten mit dem Thema beschäftigt.

Im Namen der gesamten Redaktion und der Stadt Dornbirn möchte ich mich bei Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, herzlich bedanken. Nahezu 1.400 Stubat-Abonnenten haben in den vergangenen drei Monaten - wohlgerne freiwillig - rund € 10.500,- einbezahlt. Manche haben sogar mehr bezahlt als vorgeschlagen. Damit sind der Großteil der Druck- und Versandkosten der Dornbirner Seniorenzeitung abgedeckt. Die Autorinnen und Autoren arbeiten ehrenamtlich und für unsere Arbeit bezahlt die Stadt Dornbirn. Ich

sehe Ihre großartige Beteiligung als Dank und Anerkennung und es ist für uns alle eine Bestätigung, dass Sie unsere Arbeit wertschätzen. Wer sich an den Kosten noch beteiligen möchte, bisher aber nicht dazu gekommen ist - hier ist nochmals unsere Kontonummer: 0000-040667 bei der Dornbirner Sparkasse (BLZ 20602).

Wir stehen mittlerweile bei der Ausgabe 68. Das bedeutet, dass die Dornbirner Seniorenzeitung nun schon seit 17 Jahren regelmäßig viermal im Jahr erscheint. Rund 3000 Dornbirnerinnen und Dornbirner gehören zu den Abonnenten. Die Leserschaft ist sogar noch höher. Die Stubat kann daher ohne weiteres als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden. Wir wären aber nicht soweit gekommen ohne Sie, geschätzte Leserinnen und Leser. Ihre Rückmeldungen sind für uns immer wieder motivierend und sie zeigen uns, dass das, was wir produzieren, auch „Hand und Fuß“ hat. Auch dafür möchte ich mich bei Ihnen im Namen der Redaktion herzlich bedanken. Ich kann Ihnen versichern, dass wir so wie bisher weitermachen werden und wir freuen uns auf jede Zuschrift von Ihnen, die uns hilft, manches noch besser zu machen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der neuen Stubat

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Redaktion: Dr. Albert Bohle, MMag. Elisabeth Fink-Schneider,

Helmut Fußenegger, Mag. Ralf Hämmerle, Dr. Helmut Lecher,

Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Helga Platzgummer,

Mag. Annemarie Spirk.

Sekretariat: Cornelia Fallmann, Nicole Prast (05572 / 306-3302)

Fotos: Siegfried Albrich, Franz Beer, Grete Dressel, Flora Hämmerle,

Ralf Hämmerle, Dkfm. Franz Kalb, Michael Natter, Alexandra Pinter,

Herta Plankl, Stadtmuseum Dornbirn, Waltraud Thurnher, Elmar

Wohlgenannt, Dr. Peter Wladika, Ing. Helmut Wohlgenannt.

Hersteller: Druckerei Sedlmayr, Dornbirn

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT,

Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

Salomons Katz und dar stinkig Gerberhund

Haustiere in unserem Dialekt

Albert Bohle

Salomon der Weise hatte vermutlich keine prude Katze, die rückwärts auf den Baum geklettert ist, um den Hintern nicht sehen zu lassen; trotzdem versteht jeder den Spott über einen Gescheitlinger. Und der Hund des Gerbers stank, weil man früher in Gerbereien die Häute mit Jauche zubereitet hat, nicht weil er ein Schmutzfink war.

Heute halten wir Haustiere meist als Partnerschaftspartner, als Spazierkameraden, zum Trost für unsere Einsamkeit. Sie sind Spielgefährten unserer Kinder, die geliebten Pferdefreunde reitfreudiger Mädchen, lebendige Modeaccessoires schicker Damen. Wahrscheinlich gibt es zwar noch da und dort einen Kleinbauern, der zu seinen Kühen „Flora“, „Bruni“, „Baba“ sagt, wenn sie beim Melken friedfertig zu ihm zurückschauen. Aber die moderne Landwirtschaft ist auf die mechanisierte Produktion von Fleisch und Milch angewiesen, da hilft kein romantisches Zurückschauen. Ein alter Fuhrmann sagte von seinem Ross: „Das ist mein Bruder!“ Aber einen Traktor kann man nicht gut so nennen, so froh und angewiesen man auf ihn ist.

Wer früher tagtäglich den Stall ausmistetet, als „Pfister“, „Kouar“ (Alphirte) das Vieh aus- und zusammentreiben musste, als Hirtenbub die kalten Füße in einem Kuohdättor aufwärmte, den „Hodar“ Stier der Kuh zuführte - man hatte zu den Tieren eine nüchterne Beziehung, die sich zuweilen in Kraftausdrücken und anzüglichen Vergleichen mit den Menschen widerspiegelte: „Beost doch du a Kalb“! „Bion i a blöde Kuoh gsi!“ „An ghöriga Molle“ (Stier, sturer Kraftprotz)... Wenn im



Beim Schafehüten in der Schmelzhütten - 1930



Tierdressur - 1920er

Frühjahr das Vieh nach langem Stallwinter wieder in die „Bündt“ (Hauswiese) „ausgelassen“ (ungestüm) hinausstürmte, war es naheliegend, an wilde, sich austobende Buben zu denken. Auch sie hatten manchmal das Bedürfnis, „amol richtig d'Su ussar z'lo“.

Das Schwein, der wichtigste Fleischlieferant unserer Vorfahren hat - das bedarf keiner langen Erörterung - unsere Sprache besonders ‚befruchtet‘, nicht nur in alter, bäurischer Zeit, oder weil ein Glücksschwein oft eine Preis- oder Siegerprämie war. Welcher Jasser wäre ja nicht froh, ein paar „Sauen“ in seinen Karten zu haben! Eigenartig ist, dass „Su-“ als Vorwort oft als Verstärkung im Guten und Schlechten verwendet wird -die schriftdeutsche Form „sau-“ wirkt dabei eher noch derber: „Sauweattor“, sau-guott, -schwer, -stark, -grötig“. Ist nicht „load wio Sudreck“ eine letzte Steigerung für ein „umögigs“ Benehmen? Etwas erstaunlich ist, dass der Hund in der Mundart meist nicht sonderlich gut wegkommt. „Blöda Hund!“, „Hundsknocho du!“, „Du Hundianer“, „Su-hund“ (auch für den Aschenbecher) sind auch heute grobe Schimpfwörter. „Zeerst uon reacht hund-

Stubat

sa (wie einen Hund hetzen), bis d'hundskaputt beost, und nochar söttost no dankbar de Steacko vom Moastr abschleacko!“. Da wird sich wohl ein geplagter Mensch wie ein Hund behandelt gefühlt haben.

„Marsch Katz, mach dem Hund Platz!“, ein solcher zynischer Befehl spricht vom „Recht“ des Stärkeren bei Tieren wie bei Menschen. Dabei waren Katzen geschätzte Mäusejäger, auch wenn gerade den tüchtigsten „Musara“ (Mäusefängerinnen) die Vogeljagd schwer abzugewöhnen war. Aber auf einen starken „Rolle“, (Kater), der keinen „Ratz“ fürchtete, war die ganze Familie stolz. Man tröstete einen menschlichen Pechvogel, „Ou dr gschidsto Katz arlironnt (entwischt) amol a Mus“. Nicht nur die Kleinen freuten sich am „Goupa“ der jungen Kätzle, man wusste aber: „Hähle (schmeichlerische) Katza kratzand gearnt!“ Verwundert betrachtete man die Vorliebe der Katzen für Baldrian und „d'Katzoschwänz“ (Zinnkraut, Schachtelhalm), doch erstaunt sind wir über den Namen einer einst bekannten Traube, der „Katzosöachare“, ihr „Zick“ (Aroma) war offenbar bei Weintrinkern recht begehrt.

Jedermann weiß, was ein „Schofkopf“, an „Schofseckol“ ist; doch wenige kennen noch das uralte Wort „Öuele“ für ein kleines Lämmchen. Auch heute noch wird eine kleine Bergsteigerin anerkennend als „a flingge Goaß“ (Geiß) genannt;



Johann Georg Thurnher und zwei Frauen in der Hinteren Achmühle Nr. 34 - 1920-er

ist sie freilich „hoaklig (heikel, wählerisch), wio a Goaß“, wird das weniger geschätzt.

Noch weniger beliebt ist allerdings eine „Zicke“ (eigentlich Ziege), wie die schriftdeutsche Bezeichnung für eine launisch-kapriziöse, eigenwillige Dame lautet.

Die Haustiere halten allerdings auch männliche Gegenstücke parat: „an stura Bock“ oder „an Giggeler“ sind geläufige Bezeichnungen für aufgeblasene, überhebliche Mannsbilder.

Auf einen ähnlichen Ursprung geht ein leider fast vergessenes Mundart-Wort für „sex appeal“ zurück. Da hieß es, wenn ein Mädchen diese vielgelästerte, vielgeneidete Eigenschaft besaß, „dio heat an bsundriga Goggelefoch“, die Fähigkeit, männliche „Gockel“ einzufangen.

Recht verbreitet sind indessen wohl auch heute noch die kindlich-zärtlichen Worte „Miezile“, „Wauwau“ (Hündle und Kätzle).

Die Lockrufe. „Mule-Muh“ (für Kühe und Kälble), „Blä-blä“ (für Lämmchen), „Häss-häss“ (für Schweinchen), „Giz-giz“ (für Geißlein), „Bibile“ (für Kücken). In ihnen ist noch in einem hohen Maß die herzliche Nahbeziehung des Menschen zu den Tieren lebendig erhalten. Sie war zweifellos ein entscheidender Grund dafür, dass Tiere zu Freunden und Helfern der Menschen, dass sie zahme Haustiere wurden.



Schweinehirt - 1950er

Wenig Viechereien in den Hausnamen

Franz Kalb

Unter den Dornbirner Haus- oder Vulgonamen, an die tausend an der Zahl, wurden bisher solche näher erläutert, deren Anfang 300 oder sogar 400 Jahre zurückreicht. Nun soll, dem Thema „Haustiere“ gemäß, diesmal auf Namen aufmerksam gemacht werden, die mit der Tierhaltung von Vorfahren zusammenhängen. Da im Rheintal der Einhof seit jeher üblich ist, sind auch die rein landwirtschaftlichen Tiere als Haustiere zu werten. Seit dem Klimawandel des 16. Jahrhunderts hat ja die Rinderhaltung gegenüber dem Ackerbau Vorrang und Namen, die darauf Bezug haben, sind kaum unterscheidend. Immerhin gab es neben Stierhirtlis (Wohlgenannt) auch Stiermelkers (Winsauer) und wir erinnern uns da an den armen Alpbuben im „Klushund“ von Armin Diem. Auch beim Kleinvieh, mit dem ja die Halter einst geneckt wurden, gibt es neben Bock-Bohles und Bock-Feursteins, auch den alten Namen „Bockwibles“. Schon auf der Straße vor dem Haus musste man den Duft einatmen und die Besitzer mussten sich daran gewöhnen, denn die Nachzucht war ja ihr Verdienst.

Wenn man vom Kleinvieh redet, denkt man zuerst an die Geiß-Marie, die man auf dem Weg vom Haus zur Weide mit ihrem Rudel oft traf. Als



L. Messmer - Katzomessmer



Hatlerstraße 24, einst Wohnhaus der „Geiß-Marie“ - 1910

Tochter des wohlhabenden Metzgermeisters Michael Kaufmann war sie in jungen Jahren gewiss eine gute Partie, aber mit der Zeit blieb sie allein im großen, stattlichen Haus Hatlerstraße 24. Da hängte sie ihre ganze Liebe an ihre Geißen. Das Gerede, sie habe besonders liebe Tiere mit in die Wohnung genommen, ist ebenso wenig bestätigt, wie der umgekehrte Fall, dass sie im Stall bei den Tieren geschlafen habe. In den Dornbirner Schriften (Nr. 20, S. 86) ist noch mehr über diese seltsame Dame zu lesen.

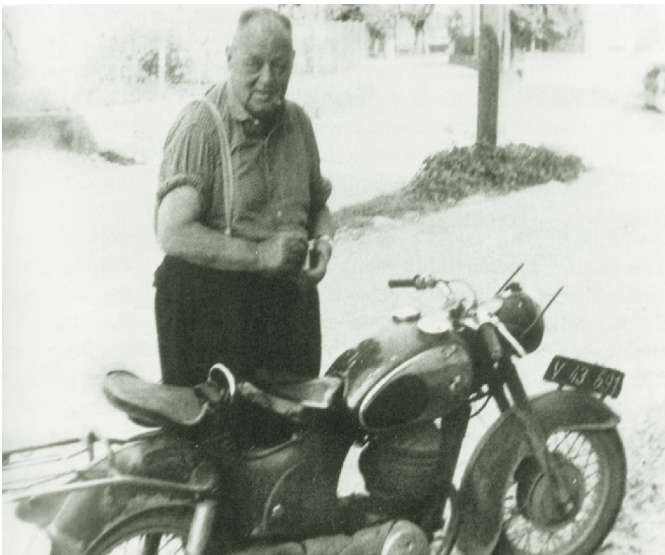
Ganz alte Leute erinnern sich noch an den Katzenmesser. Dieser stammte, wie die Mundart verriet, aus der nahen Schweiz, wohnte in der Schützenstraße und war die erste Adresse in Dornbirn und Umgebung, wenn alte Katzen abgeschafft werden sollten. Jedenfalls war seine Methode einfacher und billiger als heute. Mit dem Tierschutzverein war sie aber kaum abgesprochen. Gewöhnlich war der wenig vornehme, alte Mann mit einem Jutesack über die Schulter unterwegs. Für die Felle fand er gewiss guten Absatz. Man kann nur hoffen, dass alle, die das Fleisch bekamen, auch erfahren haben, woher es stammt.

Erinnerungen an Tierarzt Franz Sales Mayer

Annemarie Spirk

Eine auf Hunde und Katzen, Meerschweine, Kanarienvögel etc. ausgerichtete Kleintierpraxis gab es in Dornbirn nicht. Die Versorgung solcher Tiere erfolgte so beiläufig nebenher. Die tierärztliche Tätigkeit erstreckte sich damals vorwiegend auf Großtiere.

So beschreibt Siegfried Mayer in seinem Buch „Die Schwarzmayer“ die Tätigkeit seines Vaters, des Veterinärrats Franz Sales Mayer. Tierarzt Mayer war in Dornbirn eine bekannte Erscheinung. Ich erinnere mich noch sehr genau, wie er mit seinem Motorrad, auf seinem Rücken einen alten Rucksack, ungemein gemächlich durch Dornbirns Straßen fuhr. Wie sein Sohn schreibt, hat er nur den ersten und den zweiten Getriebe- gang benutzt, den dritten äußerst selten und den vierten nie. (In der „Seagarrätscho“ stand einmal, die Dornbirner Bauern hätten ihm einen Motor- radhelm spendiert wegen seiner beängstigend schnellen Fahrweise).



Franz Sales Mayer wurde am 13.2.1897 als Sohn des Albert und der Paulina Mayer in Dornbirn geboren. Sein Studium an der Tierärztlichen Hochschule in Wien konnte er erst nach seiner Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft aufnehmen. Nach Abschluss des Studiums war er von 1925 bis zu seiner Pensionierung - unterbrochen durch den Kriegseinsatz im 2. Weltkrieg - Tierarzt in Dornbirn.



Was muonst, sölle ???

Sein Sohn Siegfried berichtet:

Vaters medizinisches Spezialgebiet war die Geburtshilfe. Dafür war er landauf landab bekannt. Ich kann mich erinnern, dass er diesbezüglich bis Bürs und Hörbranz in Einsatz war. In den Sommermonaten, wenn das Vieh auf den Alpen war, erstreckte sich seine tierärztliche Tätigkeit auf das ganze umliegende Alpgebiet. Oftmals musste der Tierarzt stundenlange Fußmärsche auf sich nehmen, um zum erkrankten Vieh zu gelangen. Dabei kam es vor, dass anderntags der fast gleiche Weg wieder gegangen werden musste, weil auf einer benachbarten Alpe ebenfalls erkrankte Tiere zu betreuen waren. Hätte man das tags zuvor gewusst, so hätte man sich den Weg ersparen können. Aber es fehlte damals an den Verständigungsmöglichkeiten, denn Funk oder Handys gab es noch nicht.

Die Arbeitszeit des Tierarztes bezog sich auf Tag und Nacht. Ich kann mich noch gut erinnern, wenn Vater mitten in der Nacht, womöglich noch bei Regen und Schneefall gebraucht wurde, weil irgendwo am Haselstauder Berg oder gar im Ebnit eine Kuh nicht kalben konnte.

Von seiner Tierliebe erzählte mir die Bäuerin Maria Rein. Schon wenn sich der Tierarzt mit seinem Motorrad näherte, steckte das Ross den Kopf aus der Türöffnung. Mayer brachte ihm nämlich regelmäßig Brot mit.

1969 starb der beliebte Veterinär. Er ging in die Geschichte Dornbirns ein als allseits bekanntes Original.

Haustiere als Nutztiere

Annemarie Spirk

„Dött burot ma ou numma.“ - hieß es immer wieder auch in Dornbirn in den späten 50-er und in den 60-er Jahren. (Zwischen 1951 und 1968 wurden in Dornbirn 244 bäuerliche Betriebe aufgelassen). Dabei dachte man eigentlich nur an die Rinder. Andere Nutztiere wie Schweine und Hühner wurden häufig noch länger als Haustiere gehalten. Wenn man vom „Veah“ spricht, meint man damit heute noch in Dornbirn die Rinder. In der Vorarlberger Landwirtschaft stellte man sich ab dem 19. Jahrhundert vermehrt vom Getreidebau auf Viehwirtschaft um. Sie war die eigentliche Einnahmequelle.

So war es auch bei dem Hatler Ehepaar Jakob und Maria Rein („Hansarwises“). Sie übernahmen 1946 die väterliche Landwirtschaft mit acht bis zehn Kühen. Das galt damals als große Landwirtschaft. Es war möglich, davon zu leben. Jakob Rein konnte manchmal etwas dazu verdienen. Er ist „is Holz gfahro“ und konnte bei Beerdigungen dem Bruder Alois helfen, indem er den „Bluomowago“ fuhr. Als dann der Reihe nach die Kinder kamen - insgesamt zehn - hat Vater Rein eine Teilzeitbeschäftigung angenommen. Die Arbeit auf einem Bauernhof vor 60 Jahren ging nie aus und alle mussten mithelfen. Frau Rein und die Buben haben die Kühe gemolken und der Vater hat den Stall ausgemistet. Dann war da noch ein Ross zu pflegen und ganz besonders natürlich die



Wohlgenannts Theres beim Kuhmelken - 1920

Kühe. „Däs ischt an ewiga Kampf gsi mit do Buobo. Kuona heot däs gern to“, meinte Maria Rein. Zumal der Vater stets die Bürsten kontrollierte, ob sich entsprechend Dreck angesammelt hatte. Da die Kuhställe früher sich im Bauernhof befand, mussten die Kühe auf die Weiden außerhalb des Ortes geführt werden. Diese Aufgabe hatten die Rein-Kinder sehr früh zu übernehmen.

Sohn Rudolf erinnert sich:

Damit wir bei Schlechtwetter nicht so dem Regen ausgesetzt waren, hatten wir eine alte (vermutlich) Garnkiste von 1 x1 Meter und einer Höhe von 1,5 Meter und einer offenen Seite zur Verfügung. Diese Kiste wurde mit dem Zaunmaterial von Feld zu Feld transportiert. Am Sonntag war von Frühling bis Herbst selten „Ruhetag“. Im Gegenteil. So mussten wir mit unseren Kühen in die weiter entfernten Felder gehen. Diese Felder hatten allerdings den Nachteil, dass sie nicht extra eingezäunt wurden, und so war es unsere Aufgabe, die Kühe innerhalb der Grenzen des eigenen Grundstückes zu halten, was jedoch dauernd Laufarbeit ringsum erfordert. Für etwas Abwechslung sorgte ein Funken, der bei gutem Wetter den ganzen Tag brannte.



Wenn die heute neunzigjährige Maria Rein von ihrer Zeit als Bäuerin erzählt - die Landwirtschaft

Stubat

wurde 1971 aufgegeben - dann spürt man, dass sie „all georn gschaffat heot“. Nur wenn sie vom Heuen spricht, dann meint sie schon, dass es eine Schinderei war. „Hüt ischt ma inar Wocho fertig. Frühor ischt das do ganzo Summor gango. Dänn heot as wieder greongat, dänn heot ma wieder huonza müsso däs ischt all a Züg gsi“.

Auch Rudolf Rein meint:

Die Heuarbeit war bei uns ein eigenes Kapitel. Da die älteren Kinder bereits in der Lehre und somit unter der Woche beschäftigt waren, wurde das Heuen speziell für die größeren Grundstücke auf das Wochenende geplant. Pech für uns war allerdings, dass sich das alles zwischen dem ehemaligen „Hatler Stüble“ und dem Gasthaus „Schweizerhaus“ abspielte. Während viele Bekannte und Freunde mit Fahrrad und Badeutensilien Richtung Alten Rhein fuhren, mussten wir bei sengender Hitze schuften, dass wir unser Heu nach Hause bringen konnten. Was heute ein Traktor schafft, bedurfte damals einer großen Mannschaft. Die Kleinsten mussten dem Pferd das Ungeziefer vom Leibe halten, obwohl ein stinkender Rauchkes-

sel am vorderen Ende der Deichsel für beißenden Rauch sorgte. Eine Person - in diesem Fall meistens die Mutter - musste das Heu, dass von zwei starken Männern links und rechts auf den Heuwagen gegabelt wurde, schön aufschlichten und hinten und vorne „Ohren“ machen. Zu guter Letzt waren noch die liegengebliebenen Heureste mit dem Rechen zusammenzunehmen.

Im Kalender Dornbirn 2011 heißt es: Das Einbringen des Heus zählt zu den wichtigsten Terminen im bäuerlichen Jahr. Obwohl mit viel Arbeit verbunden, bedeutet eine von der Menge und Qualität her geglückte Heuernte für jeden Bauern die Gewissheit, gut über den Winter zu kommen.

Auch wenn Kühe Nutztiere waren, hat man jeder Kuh einen Namen gegeben. Ich erinnere mich noch heute an eine Kuh meines Onkel namens „Erika“. Bei Reins hießen sie z.B. „d’Ruoscharä“ oder „d’Kohlarä“, weil bei einem Bauern Rusch oder Kohler gekauft. Andere hießen „dio Viert“ oder „dio Schwarz“. Das zeigt, dass die Tiere wichtige Hausgenossen waren.



Gebhard Albrich (1904-1960) mit Ross und drei angehängten Heufudern - Mitte der 1950-er - im Bachmähdle. An der Wagendeichsel ist ein Rauchkessel zur Abwehr der Bremsen (Briemen) befestigt.

Haustiere - Freunde der Senioren?

Dr. Robert Spiegel

Keine Frage, sich ein Haustier zu halten - gerade im Alter - hat viele positive Seiten:

Ein Haustier sorgt für Unterhaltung, für regelmäßige Bewegung, für Beschäftigung und für die Übernahme einer Verantwortung. Lauter Dinge, die so manchem fit gebliebenen Senior im Alltag fehlen. Senioren mit Haustier sind im Durchschnitt weniger anfällig für banale Erkrankungen, klagen seltener über Schmerzen und brauchen weniger Medikamente. Trotzdem sollte die Entscheidung, sich ein Haustier halten zu wollen, sorgfältig überlegt werden.

Die wichtigsten Fragen werden sein:

- Bin ich in der Lage, ein Haustier artgerecht zu halten?
- Kann ich die Pflege garantieren?
- Habe ich die räumlichen Voraussetzungen und bin ich fit genug, um einen regelmäßigen Auslauf zu garantieren?

Hier einige Anregungen:

Das beliebteste Haustier der Senioren ist die Katze. Katzen sind reinlich, benutzen ihr Katzenklo und brauchen nicht unbedingt Auslauf im Freien. Katzen sind natürlich auch Dickköpfe und zeigen nicht unbedingt Gefühlsregungen. Treuebeweise und Kunststücke werden sicher vergeblich gesucht. Natürlich sind sie mitunter richtige Schmusetiere, wobei ein gewisses Allergiepotezial zu beachten ist. Sie produzieren ein Eiweiss in ihren Talgdrüsen, das häufig Allergien auslösen kann. Wer sich also eine Katze anschaffen möch-



te, sollte zuvor einen Allergietest machen.

Hunde sind das zweitbeliebteste Haustier der Senioren. Hunde brauchen Auslauf und sind sehr pflegeintensiv. Hunde geben wiederum viele Emotionen zurück und halten den Hundehalter fit. Voraussetzung dafür sollte aber eine grosse Wohnung sein, ein Garten und eine/n Senior/in, der/die den täglichen Auslauf gerne bewerkstelligt.

Streicheltiere wie Kaninchen, Meerschweinchen oder Hamster sind durch die Käfighaltung eine Alternative, weil sie weniger Platz brauchen und allgemein pflegerisch wenig Aufwand verlangen. Ein Freilauf der Nager ist durch angenagte Kabel, Möbel oder kleine Häufchen eher kompliziert. Zudem lassen sie sich dann ungern wieder in ihrem Käfig nieder, was zu aufwendigen Suchaktionen führen kann. Zudem sind Nager weniger kommunikativ und häufig nachtaktiv!

Vögel sind ebenfalls Tiere, deren Haltung viel Freude bereiten kann. Die besonders singfreudigen erzeugen natürlich eine Geräuschkulisse, die sich nicht wie das Radio abstellen lässt. Zudem sollte auf einen geräumigen Käfig geachtet werden.

Natürlich gibt es eine Menge von Haustieren aller Art, die in unserer natürliche Umgebung nicht heimisch sind. Vom Halten exotischer Tiere ist abzuraten, das soll ausschließlich Experten vorbehalten sein.

Insgesamt ist ein Haustier - unter oben genannten Voraussetzungen - sicher eine Bereicherung, besonders für die Senioren/innen die an einer aktiven Gestaltung ihres Umfeldes Interesse haben.

Tierliebe im Wandel der Zeit

Helmut Lecher

Haustiere sind schon seit ewiger Zeit Freunde des Menschen. Es gab immer schon eine innige Beziehung zwischen den Menschen und ihren Haustieren. Nur hat sich diese Beziehung, auch Tierliebe genannt, im Lauf der Zeit entsprechend der Entwicklung der Gesellschaft verändert. Wenn wir die letzten hundert Jahre als Betrachtungszeitraum hernehmen, so war bis vor 50 Jahren, also bis nach dem Krieg, Dornbirn vorwiegend bäuerlich besiedelt. Es gab jede Menge Nebenerwerbsbauern, die neben ihrer eigentlichen Tätigkeit als Handwerker, Gewerbetreibende oder Fabrikler zuhause im Stall ein, zwei Kühe, ein paar



Schafe oder Ziegen, ein Schwein sowie Hühner hatten. Diese kleine Landwirtschaft half den Leuten zu überleben. Sie hatten immer Milch, Butter, Käse, Speck, Würste und Eier. Dementsprechend groß war die Mühe, die die Leute in diese Landwirtschaft investierten. Da alles händisch gemacht wurde, vom Füttern über das Melken bis zum Misten, war die Beziehung zwischen Mensch und Tier sehr innig. Die Tiere hatten jedes einen Namen. Ich erinnere mich noch, wie mein Vater unsere „Lisa“ melkte, damit wir frische Milch hat-

ten. Großmutter richtete jeden Morgen die „Suskoscht“ für die „Zenzi“. Genau so klar war es aber für uns Kinder, dass die Sau geschlachtet wurde, wenn sie etwa 120 Kilo hatte. Dann kam unser Nachbar, der Metzger Fessler. Wir Kinder durften beim „Mexa“ zuschauen und bekamen als Belohnung „d´Subloto zum tschutta“. Wenn die Hühner keine Eier mehr legten, wurden sie auf dem „Schittbock“ geköpft. Ohne Kopf drehten sie im Hof noch eine Ehrenrunde, ehe sie in den Suppentopf wanderten. Man mochte die Tiere, aber der Nutzen stand immer im Vordergrund. Heute, in den großen Aussiedlerhöfen im Ried mit einigen hundert Stück Vieh, in den großen Schweineställen mit 800 bis 1000 Sauen und in den Geflügelhöfen mit tausenden Hühnern ist schon aufgrund des Leistungsdrucks, der Mechanisierung und Automation die Beziehung zwischen Mensch und Tier eine andere, eine rationalere.

Aber es gibt sie noch, die Hobbybauern in der Stadt. Wie schön ist es, wenn im Kehlermäher, in Mühlebach oder in der Achmühle ein paar Kühe in den wenigen noch verbliebenen Bündten zwischen Wohnblocks und Gartenanlagen grasen. Allerdings fehlen heute „d´Hüotarbuobo“, die ihre Füße „in ar Kuohpflättero“ wärmten.



Stubat



Katze in der Haldengasse - 1950

In meiner Nachbarschaft im Schmalenegg wohnt der Hühneropa Johann. Er hat ein Dutzend Hennen. Den „Güggelar“ musste er weggeben, weil seine Kräherei die Nachbarn störte. Jeden Tag kommen viele Hausfrauen mit Küchenabfällen, Brot und Gemüseresten zum Stall und füttern die Hennen. Der Schnapsbrenner Elmar deponiert sogar die abgebrannte Maische im Hühnerstall. Ob der Hühneropa Johann dann „bsoffene“ Eier zum Frühstück bekommt, konnte ich nicht eruieren.

Auch bei den klassischen Haustieren wie Hund und Katze hat sich bezüglich Tierliebe einiges geändert. Früher stand der Nutzen des Tieres im Vordergrund. Der Hund hatte das Haus oder die Herde zu bewachen, die Katze wurde zum Mausegebraucht.

Zum Fressen bekamen sie die Abfälle aus der Küche, ausgekochte Knochen und Wurstnudeln, Milch und Bröckle sowie „Schnitzlegschlempl“. Wir hatten nach dem Krieg zwei Katzen, den „Pepe“ und den „Möpper“. Wenn meine Mutter am Sonntag Schnitzel klopfte, rannten beide wie gestört in die Küche und krallten sich am Küchentisch fest, um die Abfälle zu ergattern.

Wir mochten die Katzen. Der Möpper lag gern auf dem Kachelofen in der Wirtsstube von der „Leachare“. Damit er dort hinauf kam, sprang er dem Gast, der auf dem Sessel vor dem Ofen saß, auf den Rücken. Der Gast musste die Katze dann

zum Ofen bringen und der Möpper marschierte geradeaus auf sein Plätzchen.

Später, als der F.C. Dornbirn in die Staatsliga aufstieg und einen Brasilianer engagierte, nannten wir unsere nächste Katze Sadi. Eines ist sicher, unsere Katze war im Fußballspiel genau so schwach wie der echte Sadi. Ins Bett durften wir unsere Katze nie nehmen. Wenn eine Katze starb, wurde sie in unserer Bündt verlocht und zwar so tief, dass sie der Fuchs nicht ausgraben konnte. Heute hat sich viel geändert. Die Hunde und Katzen bekommen das beste Tierfutter. Wenn man sich die Regale in den Supermärkten anschaut, so sieht man, dass die Regalfläche für Tierfutter ein Vielfaches der Regalfläche für Babynahrung ausmacht.

Für mich ist damit der Wandel von der Nullkinder, zur Hunde- und Katzenfamilie vollzogen worden. Wenn mein Bruder in Urlaub fährt, darf ich immer seine Katze, den Paul, betreuen. Ich gebe ihm das beste Sheba, aber der „hoaklig Teifel“ schnuppert meistens nur daran. Wahrscheinlich serviere ich ihm sein Sheba nicht so appetitlich wie in der Fernsehwerbung mit einer frischen Petersilie.

Heutzutage schlafen die meisten Hunde und Katzen in den Betten ihrer Frauchen und Herrchen. Man bringt sie wöchentlich in den Schönheitssalon zur Körperpflege, zieht ihnen rosarote Söckchen und ein schönes Kleid an, ziert sie mit kostbaren Halsbändern und zahlt beim Tierarzt Unsummen für eine gute Behandlung. Wenn sie einmal sterben, wird für eine schöne Grabstätte gesorgt. Tierliebe hat sich eben genau so entwickelt, wie unsere Gesellschaft.

Für das, was wir lieben, ist uns nichts zu teuer.



Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

12. September

Wir feiern die Geburtstagskinder der Monate August und September

19. September

In Hittisau besuchen wir das Alpensennerei-Museum

26. September

Singnachmittag mit Herrn Franz Wehinger

3. Oktober

Zum Erntedank fahren wir nach Meckenbeuren

10. Oktober

Modeschau von „Marchetti-Moden“ mit der aktuellen Herbst- und Wintermode

17. Oktober

Frau Brigitte Rein, ausgebildete Ström-Praktikerin, gibt wertvolle Tipps und die Möglichkeit, Fragen zu stellen sowie von den eigenen Erfahrungen zu berichten.

24. Oktober

Die Geburtstagskinder des Monats Oktober stehen im Mittelpunkt

31. Oktober

Herr Toni Kaufmann zeigt Ausflugsbilder vom vergangenen Jahr

7. November

Allerheiligen-Gottesdienst gestaltet von Herrn Pfarrer Otto Feuerstein

14. November

Wir feiern den Geburtstag der November-Geborenen

21. November

Unser letzter Halbtagsausflug im heurigen Jahr führt uns ins Blaue

28. November

Der Seniorenchor Dornbirn ist bei uns zu Gast

Hatlerdorf

12. September

Geburtstagsfeier mit allen im August- und Septembergebornen

20. September

- Ausnahmsweise Dienstag Halbtagesausflug zum Häderich

26. September

Wir feiern Erntedank. Frau Irma Fussenegger liest aus ihren Gedichten und wir singen mit Frau Bentele

3. Oktober

Die Firma „Machetti-Moden“ zeigt uns die neueste Herbst- und Wintermode

10. Oktober

Geburtstagsfeier. Wir lassen alle Oktobergeborenen hochleben

17. Oktober

Wir singen mit Frau Gretl und Frau Erna

24. Oktober

Halbtagesausflug nach Bezaun zur Baumgartenhöhe

31. Oktober

Herr Georg Gleich zeigt uns Dias von einer Reise zum Nordcap

7. November

Seelenmesse für unsere lieben Verstorbenen in der Kapelle des Pflegeheimes

14. November

Geburtstagsfeier für alle Novembergebornen

21. November

Singnachmittag mit Frau Helga und den Herren Elmar, Johann und Eugen

28. November

Herr Hugo Fässler, RK-Dornbirn, berichtet über Rufhilfe und betreutes Reisen

Rohrbach

12. September

Start mit der Geburtstagsfeier für August- und Septembergebornene mit Musik von Herrn Bruno Gmeiner

19. September

Ausflug nach Bezaun - Sonderdach, begleitet von Herrn Helmut Esch

26. September

Herr Hugo Fässler vom RK-Dornbirn berichtet über Rufhilfe und betreutes Reisen

3. Oktober

Geburtstagsfeier für die Oktobergeborenen mit Herrn Karlheinz Mark

10. Oktober

Tagesausflug nach Giesingen zum Teddy-Museum mit Herrn Helmut Esch

17. Oktober

Herbsttanz zum Erntedank mit Herrn Karl Heinz Mark

24. Oktober

Bildervortrag von Herrn Artur Ploner

31. Oktober

Totengedenken und Vortrag über „Dorobiorar Mundart“ von Herrn Albert Bohle

7. November

Geburtstagsfeier für Novembergebornene mit Herrn Bruno Gmeiner

14. November

Besichtigung des Feuerwehrzentrums in Dornbirn

21. November

Singnachmittag mit den „Bergziegen“

28. November

Bildervortrag: „Dornbirn Gestern - Heute“ von Herrn Heinz Lanz

Oberdorf

13. September

Heute starten wir musikalisch ins 8. Jahr und feiern mit den August-Geburtstagskindern

20. September

„Fingerströmen“ Vortrag von Frau Brigitte Rein

27. September

„Der Geruch von Tante Lisy“, Erinnerungstheater

4. Oktober

Jassnachmittag

11. Oktober

Die Models der Firma „Marchetti“ präsentieren uns die Herbst/Winterkollektion

18. Oktober

Heute feiern wir mit den Geburtstagskindern der Monate September/Oktober

25. Oktober

Vortrag:
Thema wird noch bekanntgegeben

8. November

Wir gedenken der Verstorbenen

15. November

Jassnachmittag

22. November

Heute gestalten wir unsere Adventkerze

29. November

Pfarrer Werner Ludescher begleitet uns in den Advent

Haselstauden

13. September

Wir freuen uns wieder auf gemeinsame Nachmittage und beginnen mit der Geburtstagsfeier. Musikalisch werden wir von Herrn Bruno Gmeiner begleitet

4. Oktober

Modeschau mit „Marchetti-Moden“ zur aktuellen Herbst- und Wintermode. Musik von Herrn Karlheinz Mark

9. November

Herr Hugo Fässler vom RK-Dornbirn berichtet über Ruhilfe und betreutes Reisen

13. Dezember

Advent- und Geburtstagsfeier mit musikalischer Begleitung von Herrn Bruno Gmeiner

Vorankündigung

10. Jänner 2012

35-Jahrfeier des Treffpunktes

Seniorenbund 50plus

8. September

Landes-Radsternfahrt nach Koblach

15. September

Fahrt ins Kleinwalsertal

29. September

Frühstück Alpe Schwende

6. Oktober

Exkursion Hotel Kaiserstrand

13. Oktober

Lichtbilder von Kurt Bickel

5. November

Totengedenken

17. November

Vortrag im Kolpinghaus
Unsere Nahrung - unser Schicksal

Jeden Dienstag bis Ende Oktober
Radtouren oder Wanderungen

Nähere Informationen im Gemeindeblatt und auf der Homepage:
www.mitdabei.at/dornbirn

Pensionistenverband

ab 13. September

jeden Dienstag
Tanznachmittage
im Gasthaus Schwanen
von 14.30-17.30 Uhr

12.-14. Oktober

3-Tagesfahrt ins Südtirol

Donnerstag, 20. Oktober

Vortrag vom Kuratorium für
Verkehrssicherheit

Montag, 12. Dezember

Weihnachtsfeier im
Gasthaus Schwanen

Tiere bringen Freude ins Pflegeheim

Eva Thurnher

Für viele Menschen gehören Tiere das Leben lang zu ihrem Alltag. Besonders im Alter bringt das Zusammenleben mit einem Haustier viel Freude mit sich. Über 80% der älteren Singles besitzen ein oder mehrere Haustiere. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass zum Beispiel das Streicheln eines Tieres beruhigend auf den menschlichen Organismus wirkt.

Der Umzug in ein Pflegeheim ist an sich schon eine große Umstellung und geschieht nicht immer ganz freiwillig. In dieser Situation ist es für viele betagte Tierhalter eine große Erleichterung, wenn sie wissen, dass im neuen Domizil der Kontakt zu Tieren weiterhin möglich ist.

Diese Freude kommt auch in den Pflegeheimen der Stadt Dornbirn nicht zu kurz. Im 1. Stock des Pflegeheims in der Lustenauerstraße sind zwei Kanarienvögel und zwei Zebrafinken zu Hause.

Jeden Morgen, wenn die Decke vom Käfig entfernt wird, begrüßen die Vögel die Bewohner mit aufgeregtem Zwitschern, das den ganzen Tag andauert. Diese Lebendigkeit tut den Bewohnern gut.



Freudig erwartet werden auch jene Besucher und Angehörige, die mit ihren Hunden auf Besuch in die Pflegeheime kommen. Alle Bewohnerinnen und Bewohner, die tierlieb sind, freuen sich dann auf den Körperkontakt mit den Tieren und verwöhnen diese auch gerne mit Hundeleckerlis. Regelmäßig ist beispielsweise „Snobby“, ein Yorkshire-Terrier bei Frau Huber zu Besuch und zaubert der alten Dame ein breites Lächeln auf ihr Gesicht. Man sieht es dem Hund zwar nicht





an, aber die Hundedame ist bereits 13 Jahre alt - umgerechnet auf Menschenjahre wären das bereits 91 Jahre.

Auch der Garten des Pflegeheims in der Lustenauerstraße ist ein beliebter Treffpunkt von Tierliebhabern, ziehen doch zahlreiche Goldfische ihre Runden im Wasserrosenteich.

Die Freude der Bewohner ist besonders groß, wenn Kinder mit Tieren einen Überraschungsbesuch im Pflegeheim machen. Dies gelang den Geschwister Lina, Hanna und Simon, als sie um die Osterzeit mit ihren reizenden, kleinen Hasen vorbeischaute. Die Hasenkinder wurden herumgereicht, sehr gerne gestreichelt und lösten bei den Bewohnern alte Erinnerungen aus. Speziell sehbehinderte Bewohner genossen es, die zahmen Tiere zu liebkosten.

Seit knapp zwei Jahren besuchen die Golden-Retriever-Hündin „Izzy“ und ihr Kollege Merlin, ein Australischer Schäferhund, die Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegeheims Höchstlerstraße. Mit viel Gespür und Einfühlungsvermögen erfreuen sie mit ihren Frauchen, Frau Barbara Ellen-

sohn und Frau Sabine Huber, die Bewohner der Pflegeheime. Die zwei Hunde wurden gezielt als therapeutische Besuchshunde ausgebildet und werden zur Unterstützung verschiedener therapeutischen Maßnahmen eingesetzt. So fördern sie gerade bei an Demenz erkrankten oder depressiven Personen die Bereitschaft zur Kontaktaufnahme und Kommunikation mit ihrem Umfeld.



Dornbirner Geschlechternamen

Die Ägtlis

Franz Kalb

Man ist fast im ganzen Land der Meinung, dass es die meisten Hausnamen in Lustenau gebe, wo man sich bei den vielen Hämmerle, Bösch und Grabher sonst nicht zurechtfindet. Wenn man aber die Akten des Gerichtsbezirks Dornbirn durchsieht, der einst bis zum Bodensee reichte, fällt neben Lustenau nicht nur Dornbirn mit vielen, eigentümlichen Volksnamen auf, sondern auch in Hohenems und Höchst gibt es viele, originelle Beispiele. Weil diese von Personennamen, Berufen oder Eigenschaften abgeleitet sind, findet man ähnliche Namen an verschiedenen Orten fast gleichlautend. Dass innerhalb der Dornbirner Viertel ein Name



„Zahnbild“ oder „Hatlerbild“ der Hl. Agath + Hl. Apollonia“

mehrfach vorkommt, ohne dass eine gemeinsame Verwandtschaft vorliegt, ist recht selten. Da sind die Ägtler (Spiegel) im Hatlerdorf mit einem Seitenzweig am Haselstauder Berg, ein sehr tüchtiges Bauerngeschlecht. Wenn man aber die Aufzeichnungen des Chronisten Johann Georg Luger für die Zeit um 1850 zur Hand nimmt, findet man dort den gleichen Namen für eine Familie Schwendinger. Nun kann man im Familienbuch lange kombinieren und eine gemeinsame Verwandtschaft suchen. Aber in beiden Fällen stößt man auf eine Ahnfrau mit dem Namen Agatha.

Die Patronin Agatha war eine Märtyrerin aus Catania in Sizilien, die man hier sehr verehrt hat. Bis heute wird in den Kirchen an ihrem Tag (5. Februar) Brot gesegnet. Man hat wohl ihre Attribute auf einem Teller für Brote gehalten. Tatsächlich sollen das aber die Brüste darstellen, deren man die Heilige qualvoll beraubt hat.



Ägtler - Mühlebacherstraße 17 um 1920

Während man die Schwendinger-Ägtler nicht mehr kennt, sind jene an der Mühlebacherstraße, wo es früher „Im Keckle“ hieß, noch muster-gültig aktiv. Ein Zweig wirtschaftete in der Hinterachmühle und hat das Haus 1926 durch einen Großbrand verloren. Dieser betrieb dann die Wirtschaft in einem modernen Gebäude an der Saubach (jetzt Schützenstraße).

Die Ägtler am Hinteren Berg bewirtschaften wertvolle und geschichtsträchtige Alpen vor dem Freschen.

Der Stadtbusfahrer

300 Millionen Euro geben die Österreicherinnen und Österreicher jährlich für das Futter ihrer Hunde, Katzen, Meerschweinchen, etc. aus. 500.000 Kinder und Millionen von Menschen sind in Ostafrika vom Hungertod bedroht. Mit dem Geld könnten die von der Dürre betroffenen Menschen über diese Hungersnot hinaus versorgt werden. Wenn es denn zur Verfügung stünde. Sie meinen, das ist zu kurz gegriffen? Da haben Sie recht. Alleine die Zahlen zu vergleichen, ist wenig sinnvoll. Die Österreicher werden nach wie vor jene Katzendosen kaufen, die ihnen die Werbung empfiehlt und sich ein klein wenig um die Hungernden in Afrika kümmern. Die treuherzigen Hundeaugen vor dem Fressnapf sind doch näher als die Augen der unterernährten Kinder in Somalia, Kenia und Äthiopien. Wahrscheinlich kann man den Österreichern dabei nicht einmal einen Vorwurf machen. So funktioniert unsere Gesellschaft nun einmal und so funktionieren wahrscheinlich alle von uns. Nur könnte man den Einen oder Anderen vielleicht dazu anregen, darüber nachzudenken.



Tiere um sich zu haben ist gut und wichtig. Kinder stärken dabei ihre Abwehrkräfte, lernen soziales Verhalten und haben mitunter einen Freund in Kummer und Leid, der ihnen zuhört und mit dem sie kuscheln können. Das tut auch uns Erwachsenen manchmal gut, auch wenn wir es vielleicht nicht zugeben würden. Tiere sind aber vor allem auch für ältere Menschen wichtige Begleiter. Sie sind immer da, auch wenn manchmal über Tage kein Besuch kommt und sie sind ein gutes Mittel gegen die Einsamkeit.

Problematisch wird es vielleicht dann, wenn „Hund und Katz“ in dieser Beziehung zwischen Mensch und Tier den persönlichen Kontakt zu den Menschen ersetzen. Wenn der vierbeinige Liebling wichtiger wird, als die eigenen Enkel oder die Kinder aus der Nachbarschaft. Eine Nachbarin hat mich kürzlich angesprochen und sich über den „Lärm“, der vom Kinderspielplatz gegenüber kommt, beschwert. Dabei hat ihr kleiner Hund lauthals gebellt. Meine Frage, was den schlimmer sei: die spielenden Kinder oder der bellende Hund hat sie nicht verstanden. Genauso wenig, wie ich

vor Jahren die Aussage einer langjährigen „Fernseh-Tiervermittlerin“ im Club 2 verstanden habe, die in der Diskussion gesagt hatte, dass die „Kinderhalter“ besser achtgeben sollten.

Schockiert hat mich damals, dass der Begriff „Kinderhalter“ - analog zum Wort „Hundehalter“ - keinen Aufschrei verursacht hat. Wo sind wir denn? Wo ist unsere vielgepriesene Kinder- und Familienfreundlichkeit, wenn so diskutiert wird? Ich meine, Kinder sind Menschen und Hunde sind Tiere und wir sollten uns zunächst um die Menschen und erst dann um die Tiere sorgen. Was wohl gemerkt nicht bedeutet, dass wir uns nicht auch um unsere Haustiere verantwortungsbewusst kümmern sollten. Denn schließlich haben wir auch für diese eine Verantwortung übernommen.

Aber bitte: alles mit Maß und Ziel - meint

ihr Stadtbusfahrer

Rätsel

„Zuwanderung und Integration“ war das Thema der letzten Stubat. Dabei wurde auch das Wachstum der Dornbirner Bevölkerung und die Vielschichtigkeit der Bürgerinnen und Bürger aufgezeigt. In unserem Rätsel haben wir nach der Anzahl der in Dornbirn lebenden Nationen gefragt. Die richtige Antwort lautete 101.

Für die vielen Zuschriften möchten wir uns bedanken. Aus den richtigen Lösungen konnten wir folgende - alle aus Dornbirn stammenden - Gewinner ziehen:

1. Marte Rudolf
2. Brandstätter Lore
3. Franz und Christel Stadelmann

Wir gratulieren herzlich!

Die Stubat-Preise werden in den nächsten Tagen per Post versandt. Wir wünschen viel Freude damit.

In der aktuellen Stubat haben wir uns mit Haustieren beschäftigt. Sie erfüllen wichtige, ganz unterschiedliche Rollen und sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken.

Das bei uns am meisten verbreitetste Haustier ist die Katze. Wir möchten daher von Ihnen wissen, wie viele Katzen es schätzungsweise in ganz Österreich gibt:

1,5 Millionen
1 Million
500.000

Die richtige Lösung schicken Sie bitte an:

Stubat - Dornbirner Seniorenzeitung
Amt der Stadt Dornbirn
Rathausplatz 2
6850 Dornbirn

Wir freuen uns auf Ihre Zuschrift.

Das Stubat Team wünscht Ihnen einen erholsamen Herbst!



Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs

Helga Platzgummer

Suchbild

„Kämmefeagar“ - Kaminkehrer und „Wäscher Micheles“ - Winders

Das ehemalige „Gasthaus zur Gans“ in der Hatlerstraße Nr. 8 war im Jahr 1910 eines der ausgewählten Objekte des Wanderfotografen aus Eisenach, Wilhelm Karl Thureau. Der Gastwirt und Rotgerber Thomas Ulmer ist auf der Fotografie rechts mit seiner Frau Maria Katharina, geb. Mayer, zu sehen. Der „Konsum“ auf der linken Bildseite wurde später von den Töchtern geführt. Es scheint so, als ob das Kind und der Hund zum Kaminkehrer gehören. Bisher konnten wir diese Namen noch nicht eruieren, es gibt jedoch noch weitere Fotografien mit Kaminkehrer.

Auch Agatha Winder, geb. Schwendinger, ließ sich mit ihren drei Töchtern vor dem Haus Hatlerstraße Nr. 69 vom selben Fotografen ablichten. Für das Bild wurden hier die Ziegen, die Lieferanten für Milch und „Goaßkäs“ geschickt mit Futter oder Salz am Platz gehalten.



Hatlerstraße 8

Ein herzlicher Dank an die Fotoleihgeber Waltraud Thurnher und Franz Kalb.

Liebe Leserinnen und Leser, wenn Sie solche Fotos besitzen, würden wir uns sehr freuen, wenn wir diese kopieren könnten.

Bitte melden Sie sich entweder persönlich, telefonisch oder per E-mail im Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11 (Helga Platzgummer, Tel. 05572-306-4904, helga.platzgummer@dornbirn.at).

Auflösung von Stubat 67

Koch- und Haushaltsschule sowie Hauswirtschaftliche Berufsschule in der Kirchgasse

In der letzten Stubat-Ausgabe stellten wir Ihnen zwei Fotografien der Koch- und Haushaltsschule“ und der „Hauswirtschaftlichen Berufsschule“ vor und baten um Ihre Mithilfe. Herr Werner Klug schrieb, er vermutet, dass seine Mutter - Hedwig, geb. Sperandio - mit dunklem Rock - auf dem Foto zu sehen ist.

Vielleicht kann dies jemand bestätigen und uns noch weitere Namen bekannt geben?



Hatlerstraße 69

„Tierisches“ aus dem Gemeindeblatt um 1911

von Helmut Fussenegger und Stadtarchiv Dornbirn

Schöne Ferkl
4 Wochen alt, hat zu verkaufen 26
Dattendorfer,
Schloßbräu, Oberdorf.



Schweine am Futtertrog 1930

Ein Polizeihund
gelber, deutscher Schäferhund, Weibchen, ist abhanden gekommen. Er folgt auf den Namen „Lotty“. 2505
Abzugeben gegen gute Belohnung im „Schützen“.

Eine gute Ziege
wird verkauft von 1922
Johann Sohm, Trambahn-Kondukteur, Rößlern 1.

Ein fetter Hund 195
zum Schlachten wird für einen Kranken gesucht.
Auskunft erteilt Maria Schmidinger, Hafelstauden.

Ein rassereiner Bwergpintsher
prachtvolles Tier, wird verkauft.
2900 Auskunft im Amtszimmer Nr. 2.

Ein trächtiges Schwein,
das in 5 Wochen ferkelt, hat zu verkaufen
Josef Anton Thurnher, Niedgasse 39.
Obiger hat ein Alprecht in Obergünterstall zu
verpachten. 1545

Alte Hennen
kauft 2994
Simon Wasse
Geflügel-Mast-Anstalt.

Mäusefang. Der Landwirt möge doch schon jetzt sein Augenmerk darauf lenken, Feldmäuse zu vertilgen. Ein Mäusepaar jetzt töten heißt eine Feldmäuse armee vernichten. Darf ich ein kleines Exempel anstellen? Es stimmt allerdings erst bei einem für Mäuse günstigen Jahr, wenn die Elemente dem Menschen nicht beistehen.

Die Feldmaus wirft 5mal Junge und zwar die ersten so früh, daß sie in der „Saison“ noch Ururgroßmutter wird. Also 5×8 Junge sind 40. Diese 20 Paare werfen 4mal, also $20 \times 32 = 640$ Enkel. Diese 3. Generation = 320 20 Paare ergeben $3 \times 8 \times 320 = 7680$ Urenkel und diese 3840 Paare ergeben mit $2 \times 8 = 16$ Kinder 61,410 Stück.

Also:

	2 Eltern
+	40 Kinder
+	640 Enkel
+	7680 Urenkel
+	61410 Ururenkel
	69772 rund 70.000! —

Wenn es aber auch nur der zehnte Theil wäre, so sollte das schon veranlassen, den Mäusen bereits im frühesten Frühjahr auf den Leib zu rücken.